

Freiheitspolitik als Demokratiep Politik

Christopher Gohl

Im Jahre 2022 finden sich liberale Demokratien im vierfachen Stresstest: polarisiert von innen, bedroht durch Systemfeinde von außen, herausgefordert durch Megatrends wie den Wandel von Klima und Demografie. Die vierte Front ist hausgemacht: Die Versäumnisse, von unfruchtbaren Orthodoxien Abschied zu nehmen und zeitgemäße Formen liberalen Zusammenlebens zu begründen.

Hier dürfte aber auch der Weg beginnen, liberale Demokratien wieder zu ertüchtigen. Wir sollten uns dafür auf die große Stärke liberaler Systeme besinnen – auf ihre Lernfähigkeit. Spätestens seit Kant die Mutter aller Emanzipation, beginnt sie mit Selbstkritik. Sie gehört zugleich zum Quellcode stets wachsender Freiheitspolitik, mit der wir liberale Such- und Lernsysteme pflegen und weiterentwickeln. Freiheitspolitik ist zuerst Demokratiep Politik, und sie muss zur Stärke im Stresstest werden – mit dem Leitbild der lernenden Demokratie.

Selbstkritik eröffnet neue Wege

Selbstkritik, daran erinnert Timothy Garton Ash, ist schon seit der »Selbstkritik des Liberalismus« von Arnold Ruge von 1843 eine liberale Stärke.¹ Ash selbst bemängelt die Selbstverzerrung des Liberalismus auf eine eindimensionale Apologie freier Märkte und privaten Kapitals. Zu Recht stellt er fest, der Liberalismus habe die Sorge um Gemeinschaft und Identität den Konservativen und die Sorge um Gleichheit und Solidarität den Sozialisten überlas-

¹ Ash, Timothy G.: »The Future of Liberalism«, in Prospect Magazine vom 9.12.2020. <https://www.prospectmagazine.co.uk/magazine/the-future-of-liberalism-brexit-trump-philosophy>

sen, statt Antworten aus dem reichen Fundus liberaler Traditionen zu geben. Er macht dafür eine plutokratisch vereinnahmte Elite liberaler Davos-Gänger verantwortlich, namentlich die Clintons und Tony Blair.

Die müssen sich auch von Michael Sandel kritisieren lassen. In seiner »Tyrannei der Meritokratie« nennt er zudem Barack Obama und Gerhard Schröder.² Sie alle hätten das puritanische, von Ronald Reagan neu popularisierte Motiv der Leistungsgerechtigkeit des Marktes vertreten, dem zufolge die arme Unterschicht ihr eigenes Glück nicht gut genug geschmiedet (etwa nicht genug Bildung aufgesogen) hätte; wofür sie selbst die moralische Schuld trage. Es gehört wenig Fantasie dazu, Sandels Kritik auch auf Guido Westerwelles Satz von der »spätrömischen Dekadenz« des Hartz IV-Bezugs von 2010 zu beziehen. Für Sandel zeigt sich darin die »Tyrannei der Meritokratie«: Arrogant gewordene Kompetenzeliten verachten die breite Masse (Hillary Clintons »*basket of deplorables*«), was dann illiberalen Populismus auslöst. Dem setzt Sandel die Idee des Respekts entgegen, mit der er 2021 den Wahlkampf der SPD inspirierte.

Auch wenn man diese Kritik für überzogen hält, kann sie sensibilisieren. Ähnlich klingen ja die Unterscheidungen von *Globalists* vs. *Localists* und *Virtuals* vs. *Practicals* oder die von George Packer unterschiedenen Narrative des libertär-konservativen *Free America* und des meritechnokratischen *Smart America* (beide freiheitsbegeistert), die vom weißen, christlichen und nationalistischen *Real America* und dem woken *Just America* kritisiert werden.³ Packer hofft auf das *Equal America* eines *fair shakes*, dass er Joe Biden souffliert⁴ – womit er wiederum Sandels Hoffnung nahekommt, Biden möge sich doch wie schon Olaf Scholz das von Sandel gestiftete Motiv des Respekts zu Eigen machen.⁵

Vielleicht liegt die hier kritisierte Sozialvergessenheit liberaler Eliten am traumseligen Koma des liberalen Sieges von 1989 (so ja Amichai Magen in die-

2 Sandel, Michael J.: *The Tyranny of Merit: What's Become of the Common Good?* London: Penguin Books 2020.

3 Packer, George: »How America Fractured into Four Parts«, in: *The Atlantic*, Juli/August Ausgabe (2021). <https://www.theatlantic.com/magazine/archive/2021/07/george-packer-four-americas/619012/>

4 Packer, George: *The Fifth Narrative*, in: *The Atlantic* vom 15. 8. 2021. <https://www.theatlantic.com/ideas/archive/2021/08/bidens-agenda-is-equal-america/619751/>

5 Wallace-Wells, Benjamin: »A Political Philosopher Is Hopeful About the Democrats«, in: *The New Yorker* vom 17.12.2021. <https://www.newyorker.com/news/annals-of-inquiry/a-political-philosopher-is-hopeful-about-the-democrats>

sem Band). Denn auch wenn mit dem Erdgipfel von Rio de Janeiro von 1992 erstmals die Idee nachhaltiger Entwicklung innerhalb planetarischer Grenzen die breite Öffentlichkeit erreichte, schien dem Siegeszug der Freiheit in Gestalt einer »Freihandelszone von Vancouver bis Wladiwostok« nichts im Wege zu stehen: Liberale Verfassungen, Verträge und Regulierungsabbau würden erst schmerzhaften Strukturwandel, aber dann Wohlstand über eine Welt fleißiger und gebildeter Menschen bringen.

Die enttäuschten Erwartungen eines globalen Siegeszugs der Freiheit nahm der Tübinger Freiheitsphilosoph Claus Dierksmeier schon 2016 zum Anlass, einen zentralen Defekt im Quellcode liberaler Theorie und Praxis herauszuarbeiten: Eine reduktionistisch verdummte, an Kontexten und Zwecken gänzlich uninteressierte und im Effekt unverschämt imperiale Idee »quantitativer Freiheit«.⁶ Slogans wie »Mehr Freiheit, weniger Staat« und die neoliberalen Deregulierungsprogramme des *Washington Consensus* führt Dierksmeier zurück auf eine ökonomistische Entkleidung der Freiheit, der zufolge Freiheit proportional an der Abschaffung von moralischem Drang, sittlichem Hang und gesetzlichem Zwang aufwächst: »Je mehr Freiheit, desto besser«.

In der Folge könnten liberale Vertragstheorien oder Rational Choice-Denken, aber auch liberale Parteien Ansprüche auf Solidarität, ökologische Verantwortung, Gemeinwohl, Generationengerechtigkeit, Sicherheit oder gar Chancengerechtigkeit und sogar alltägliche Rücksicht nur als quantitatives Minus von Freiheit verstehen, nicht als deren Ausdruck. Freiheit wird zur möglichst großen Blase der Unabhängigkeit, die da enden soll, wo die Unabhängigkeit des Nächsten beginnt – eine statische Vorstellung, die die intelligente Gestaltung von Freiheitsbedingungen in einer freiheitlichen, offenen, vielfältigen und gerade deshalb auch interdependenten Welt verhindert.

Freiheitspolitik zwischen Lähmung und Emanzipation

Mit der Empfehlung, Freiheit nicht zuerst als quantitatives Stoppschild, sondern als qualitative Wegweisung zu verstehen (»je besser, desto mehr«), will Dierksmeier zugleich das lähmende Gift der Unterscheidung zwischen negativer und positiver Freiheit überwinden. Freiheiten haben, darauf weist er hin, stets eine negative und eine positive Dimension: Erst positiv ausgezeich-

6 Dierksmeier, Claus: Qualitative Freiheit, Bielefeld: transcript 2016.

nete Formen der Freiheit können auch negativ vor ihrer Einschränkung geschützt werden. Die kategorisch unsinnige Entgegensetzung beider Formen der Freiheit erweist sich praktisch als ein Schuss ins Knie liberaler Politik.

Zwar ist die Entgegensetzung negativer und positiver Freiheit praktisch beliebt. Die negative Freiheit entspricht der moralischen Intuition, Fremdbestimmung schlecht zu finden.⁷ Sie eignet sich für schnelle liberale Reflexe. Aber die (oft konservativen) Freunde der negativen Freiheit bestehen damit allzu gerne nur auf den Schutz des Status quo oder auf die Maximierung ihrer eigenen Freiheit, ohne die Freiheitsansprüche anderer anzuerkennen. Die (oft progressiven) Freundinnen der positiven Freiheit wollen dagegen – ihrerseits moralisch von Motiven der Fairness und der Fürsorge motiviert – im Namen der von ihnen besonders geliebten Freiheiten gerne die Freiheiten anderer einschränken.

Dieser *Clash of Freedoms* folgt der quantitativen Logik des Nullsummenspiels. Die Disjunktion negativer und positiver Freiheit lähmt ihre Anhänger, weil sie die Mittel und Bedingungen einer konstruktiven freiheitlichen Konfliktbearbeitung nicht auszuweisen vermag. Statt wie Ash und Möllers⁸ die historische Vielfalt der liberalen »Tradition der Traditionen«⁹ als einen konstitutiven und kraftvollen Quell freiheitlichen Fortschritts zu begreifen, bleibt liberale Ideengeschichte nur die Chronik eines unversöhnlichen Stellungskrieges um die konsequente (negative oder positive) Auslegung eines wahrhaft »klassischen Liberalismus«.

Anders Dierksmeier. Er begründet die Notwendigkeit und Bedingungen einer alltäglichen Freiheitspolitik, die verschiedene Freiheitsansprüche und Freiheitsvollzüge zu wiegen, würdigen, ordnen, organisieren, regulieren, schützen, stärken, kritisieren und zu korrigieren weiß. »Selbstbestimmung in weltbürgerlicher Verantwortung«, wie der Untertitel seines Buches lautet, bedarf ergebnisoffener Such- und Lernprozesse, in denen die Freiheit zum Modus und Maß ihrer Selbstkorrektur wird. Dierksmeier nennt das im Anschluss an Karl Christian Friedrich Krause, John Dewey und Amartya Sen

7 Haidt, Jonathan: *The Righteous Mind: Why Good People are Divided by Politics and Religion*, London: Penguin Books 2012.

8 Möllers, Christoph: *Freiheitsgrade. Elemente einer liberalen politischen Mechanik*, Berlin: Suhrkamp 2020.

9 Shklar, Judith N./Bajohr, Hannes (Hg.): *Der Liberalismus der Rechte*, Berlin: Matthes & Seitz 2017.

»Freiheit als Methode«: Freiheitliche Zwecke sollen mit freiheitlichen Mitteln ausbestimmt werden, die Idee der Freiheit immer wieder auf Begriffe gebracht werden, die den zeitgeschichtlichen Umständen entsprechen. Nicht durch die Philosophie, sondern, da schließt sich Dierksmeier Sens Lebenschancenansatz an, bürgerschaftlich und politisch von den Betroffenen selbst.¹⁰

So schafft alltägliche Freiheitspolitik im Geiste »qualitativer Freiheit« die Bedingungen steter Selbstbefreiung. Sie gewährleistet, was Christoph Möllers »eine Praxis der Ergebnisoffenheit« nennt, »die Prozesse ermöglicht, von denen unklar sein muss, wohin sie führen«.¹¹ Zur Begründung rekonstruiert Dierksmeier die liberale Tradition selbst als einen zivilisatorischen Such- und Lernprozess, dessen Gegenstand Ideen und Begriffe der Freiheit sind, die sich im freiheitlichen Zusammenleben dauerhaft bewähren. Das entspricht dem »lernfähigen Liberalismus«¹² Stefan Kolevs und macht konkret, was Amichai Magen mit der Selektion geltender Freiheitsordnungen durch »kalte evolutionäre Logik« eher abstrakt beschreibt.

Freiheitspolitik heißt zunächst (1) *Ordnungspolitik* als Sorge um die Grundordnung fairer und humanisierender Institutionen und Verfahren, Regeln und Rechte. Sie umfasst zugleich (2) *Chancenpolitik* mit dem Ziel, jedem Menschen Lebenschancen gewährleisten, sowie die (3) *Kultivierung von Lebensformen verantworteter Freiheit*. Die ersten zwei dieser drei Zacken der Freiheitspolitik hat sich etwa die FDP, von Dierksmeier inspiriert, schon mit der ersten These ihres aktuellen Grundsatzprogramms von 2012 vorgenommen. Der ganze Dreizack findet sich dann im Andorra Manifesto der Liberalen Internationalen von 2017.

Freiheitspolitik heißt, sich im Zusammenspiel der drei Zacken um die praktische Geltung, Gewährleistung, Balancen und Verträglichkeiten von formalen Freiheitsrechten und nutzbaren Lebenschancen zu kümmern. Die Freiheitsbilanz immer wieder zu optimieren, ist zivilisatorische Sisyphearbeit, ein stetes Such-, Lern-, Ausgleichs- und Friedensprojekt. In der Wirtschaft bleibt die irenische Formel der Sozialen Marktwirtschaft Auftrag

10 Sen, Amartya: *Development as Freedom*, Oxford: University Press 1999.

11 Möllers, Christoph: *Freiheitsgrade. Elemente einer liberalen politischen Mechanik*, Berlin: Suhrkamp 2020.

12 Kolev, Stefan: »Giftschrank oder Schatztruhe? Warum jede Generation ihren eigenen Neoliberalismus benötigt«, in diesem Band.

einer solchen Freiheitspolitik, zu der nicht nur die ordoliberalen Tradition, sondern auch Chancenpolitik am Arbeitsmarkt für Ein-, Auf- und Ausstiege sowie die Kultivierung von Unternehmensverantwortung und Sozialpartnerschaft beitragen.

Freiheitspolitik als Demokratiepolitik

Freiheitspolitik muss aber in erster Linie dem politischen Raum gelten, in dem wir Wirtschaftspolitik (und Politik überhaupt) erst machen können. Also den offenen Such-, Lern- und Gestaltungsprozessen der Demokratie. Freiheitspolitik muss immer auch Demokratiepolitik, und Demokratiepolitik sollte immer Freiheitspolitik sein: Die Sorge um Institutionen, Verfahren, Öffentlichkeiten, Assoziationen, Kultur und Personal freiheitlicher Such-, Lern und Gestaltungsprozesse. Demokratie ist dann Freiheit zum Mitmachen, eine gemeinsame Praxis weltwirksamen Selbstvollzugs. Und liberale Demokratiepolitik wäre in diesem Sinne die metapolitische Praxis der Gestaltung der Bedingungen einer liberalen Demokratie als Herrschafts-, Regierungs- und Lebensform.¹³

Der frontale Angriff Putins auf die Ukraine und auf die besten Hoffnungen der liberalen Demokratien Europas kann jetzt ein vitalisierender Schock werden. Wir werden wohl zunächst über die »wehrhafte Demokratie« reden, die im Wesentlichen eine innen-, sicherheits- und rechtspolitische Agenda der Verteidigung der Demokratie als Herrschaftsform bedeutet. Wir werden aber hoffentlich rasch auch über die Stärkung einer vielfältigen, lebendigen, tüchtigen und lernenden Demokratie als Regierungs- und Lebensform diskutieren. Und wir sollten damit endlich das Politikfeld der »Demokratiepolitik« aufbauen, das zurück geht auf einen Vorschlag der Liberalen Hildegard Hamm-Brücher.¹⁴

Immerhin steht der Begriff der »Demokratiepolitik« bereits im Koalitionsvertrag der Ampel. Dort findet sich auch eine ehrgeizige demokratie- und engagementpolitische Agenda: Umfassende Reformen des Wahlrechts,

13 Gohl, Christopher: »Agenda zwischen Ambition und Abseits? Zur Demokratiepolitik der Ampel-Koalition.«, in: Forschungsjournal Soziale Bewegungen, 35: 1-2 (2022), S. 82-123.

14 Hamm-Brücher, Hildegard: Rede beim Stuttgarter Stiftungstag. Unveröffentlichtes Dokument. Theodor-Heuss-Stiftung (1998).

eine Stärkung des Parlaments und dessen Beratung durch Bürger und die Ertüchtigung demokratischer Regierungsfähigkeit durch ein Planungsrecht mit partizipativen Verfahren gehören dazu. Die Beteiligungskompetenz der Verwaltung soll erhöht werden, ein Demokratiefördergesetz soll gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern und dem Extremismus vorbeugen, eine neue nationale Engagementstrategie soll entstehen, bürgerschaftliche Infrastrukturen erneuert, Migrantinnen und Migranten, Kinder und Jugendliche besser beteiligt und historisch-politische Bildungsarbeit ausgebaut werden. Und noch viel mehr.¹⁵

Leider sind diese Maßnahmen im Koalitionsvertrag aber völlig zerstreut genannt. Leider gibt es keinen zentralen Ausschuss, der als Forum der Verständigung und Treiber der Veränderung Demokratiepolitik fokussieren könnte. Und leider schweigt der Koalitionsvertrag sowohl zum Leitbild einer liberalen Demokratie als auch zu der vielleicht größten demokratischen Herausforderung des jungen Jahrzehnts, die disruptiven Umbrüche der sozial-ökologisch-ökonomischen Transformation in friedliche Aufbrüche zu überführen. Bundespräsident Steinmeier hat diese Herausforderung in der großen Rede zu seiner Wiederwahl am 13. Februar 2022 besonders herausgearbeitet. Wenn hier nicht demokratische Regierungsfähigkeit gelingt, droht unsere liberale Demokratie in der Unfreiheit von verschärften Verteilungskämpfen, ökologischem Desaster und zunehmender Polarisierung zu verenden.

Ausblick: Die liberale Demokratie als lernende Demokratie

Eine als Herrschaftsform verteidigte, als Regierungsform besser organisierte und als Lebensform vertiefte liberale Demokratie bietet uns, so meine ich, emanzipative Chancen auf dauerhaft selbstwirksames, ergebnisoffenes und transformatives Handeln. Die liberale Demokratie sollten wir als lernende Demokratie begreifen und ausgestalten: Als eine dezentrale experimentelle Praxis dialogisch verantworteten Freiheitsgebrauchs. Und zwar, indem wir

- Die maximierte Selbstbestimmung der vielen (freien und an Rechten gleichen) Einzelnen in Formen optimierter Mitbestimmung und einge-

¹⁵ Gohl, Christopher: »Agenda zwischen Ambition und Abseits? Zur Demokratiepolitik der Ampel-Koalition«.

grenzter, repräsentativer und rechtfertigungspflichtiger Regierungsgewalt einbetten, die manchen als Fremdbestimmung erscheint, weil sie auch die Einschränkung individueller Freiheiten beinhaltet;

- Politische Macht und Herrschaft mit Bürgerrechten und Verfahrensordnungen zivilisieren, aber zugleich im gemeinsamen intelligenten Handeln auch Gestaltungsmacht und damit Freiheiten gewinnen, die wir allein nicht haben;
- Den vielfältigen und öffentlichen Vernunftgebrauch zur Abklärung moralischer Gefühle und zur Aufklärung und Qualitätssicherung gut informierter, kluger Entscheidungen nutzen;
- Informelle wie gesetzliche Normen des freiheitlichen Zusammenlebens immer wieder kritisch auf den Prüfstand stellen und anpassen können;
- Dabei einerseits die Bedingungen, Ansprüche und Rechte auf bessere Lebenschancen von mehr Menschen im piecemeal-Meliorismus öffentlicher Kritik und Korrektur vernünftig erkunden und verändern können; und
- Dabei andererseits die Risiken und Paradoxien des Freiheitsgebrauchs für den Fortbestand freiheitlicher Gesellschaften sichtbar machen, verhandeln und kontrollieren können.

Wie die Soziale Marktwirtschaft als dritter Weg zwischen unreguliertem Kapitalismus und planwirtschaftlichem Sozialismus entstanden ist, wäre die lernende Demokratie ein dritter Weg zwischen smarter technokratischer Elitenherrschaft und autoritär-populistischer Massenverdummung. Wie der faire Wettbewerb in der Sozialen Marktwirtschaft wäre der offene Dialog eine Form des zivilen, produktiven und gemeinsamen Freiheitsvollzugs. Wenn wir eine moderne, digital vernetzte Demokratie als intelligentes Spiel der »Freiheit als Methode« programmieren, dann könnten wir den vielfältigen Druck auf liberale Demokratien umwandeln in einen Schub des Fortschritts. Am Ende gibt es keine Friedensfähigkeit ohne Dialogfähigkeit, keine Dialogfähigkeit ohne Lernfähigkeit – und keine Lernfähigkeit ohne die Chancen und den Schutz der Freiheit.